

EIN NEUER MATRONENALTAR MIT OPFERSZENE AUS MECHERNICH (KR. EUSKIRCHEN)

FUNDGESCHICHTE

In diesem Beitrag wird in Anlehnung an eine unlängst von Peter Noelke publizierte Studie zu den niedergermanischen Weihaltären mit Opferthematik¹ ein bisher unveröffentlicht gebliebener Matronenstein mit Darstellung einer Opferszene erstmals der Wissenschaft vorgestellt (Abb. 1). Der Altar wurde angeblich Ende der 1980er Jahre von einem bis heute unbekanntem Finder in einem frisch gepflügten Acker bei Mechernich (Kr. Euskirchen), also im südlichen Hauptverbreitungsgebiet des rheinischen Matronenkultes, entdeckt. Nachdem der Stein im Herbst 1994 von einem Zwischenbesitzer aus Jülich erworben worden war, kam er im Januar 1995 in den Besitz eines ehemaligen Hobbyarchäologen in den Niederlanden, der ihn seinerseits um 2006 in den Kunsthandel Akanthos in Antwerpen weiterverkaufte, wo das Denkmal zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Aufsatzes noch immer zum Verkauf angeboten wurde. Der Altar, der mir einige Monate, nachdem er in die Niederlande gelangt war, mittels einer Fotokopie eines unscharfen Polaroidbildes bekannt wurde, fand darauf in meiner 1996 von der Universität Amsterdam angenommenen Dissertation sowie in der 1998 daraus hervorgegangenen Buchausgabe kurz Erwähnung. Aus verschiedenen Gründen war es aber noch nicht zu einer Veröffentlichung gekommen².

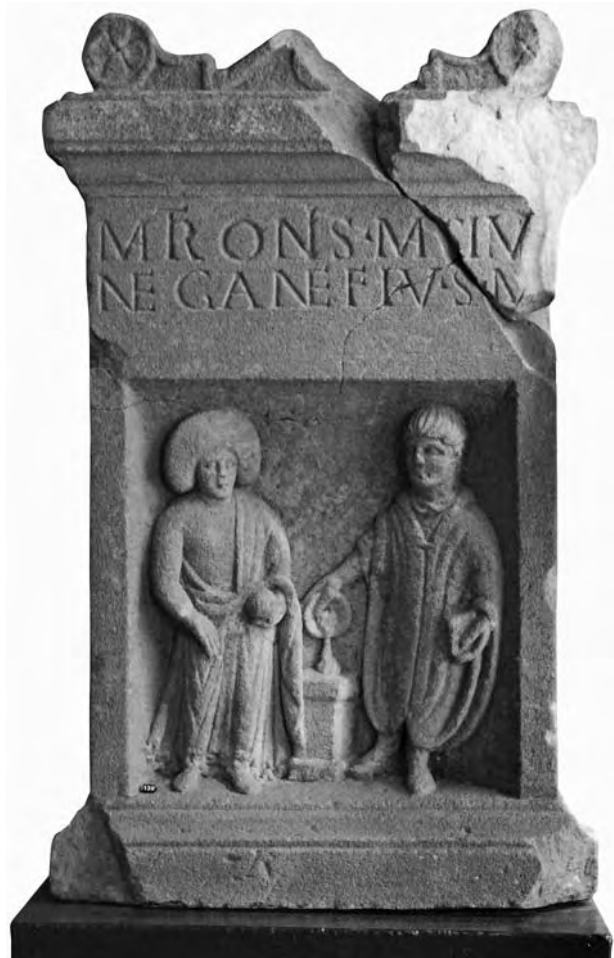


Abb. 1 Weihaltar mit Opferszene für die Matronen aus Mechernich (Kr. Euskirchen) im Kunsthandel Antwerpen. Der Altar wurde geweiht von Masius, Sohn des Neganef(i)us, und seiner nicht in der Inschrift genannten Gattin. – (Foto T. Derks).

BESCHREIBUNG DES DENKMALS, DER INSCRIFT UND DER IKONOGRAPHIE

Bei dem neuen Denkmal handelt es sich um einen Weihaltar aus gelbem Sandstein. Er gliedert sich in eine profilierte Basis, einen Schaft, der eine Weihinschrift und ein Bildfeld mit Opferszene auf der Frontseite trägt, ein profiliertes Gesims und eine Bekrönung mit Pulvini, Giebelchen und Schale (*foculus*); die beiden



Abb. 2 Matronenaltar aus Mechernich. Detailaufnahme der Inschrift. – Das nicht eindeutig überlieferte Ende der ersten Zeile wird gelesen als der einfache Dedikantename Masiu(s). Im unteren Teil sind die untief vorgeritzten Hilfslinien der anfänglich vorgesehenen dritten Zeile noch gerade erkennbar. – (Foto T. Derks).

Nebenseiten sind völlig glatt gelassen. Das Denkmal verkörpert somit die bekannte Grundform des niedergermanischen Weihaltars³.

Der Altar ist fast vollständig erhalten. Die Höhe beträgt 70 cm, die Breite 44 cm an der Basis bzw. 36,5 cm am Schaft, die Tiefe 19,5 bzw. 16,5 cm. Es fehlen nur kleine Teile an den vorderen Basisecken sowie etwas größere (vom oberen Rand bis etwa 5 cm unterhalb des Gesimses) an der oberen Hinterseite, wodurch die Schale nur noch ansatzweise erhalten ist. Am rechten oberen Ende ist zwar ein großes Stück, bestehend aus einem der beiden Pulvini und Teilen des Gesimses und des Schaftes, abgebrochen, es ist aber als loses Segment erhalten geblieben, sodass hier nur winzige Fragmente, die nach den frischen Brüchen zu urteilen hauptsächlich erst bei der Bergung verloren gegangen sind, fehlen. Beunruhigend für den langfristigen Erhaltungszustand sind einige Brüche, die an verschiedenen Stellen an Vorder- sowie Nebenseiten an die Oberfläche treten.

Die Inschrift auf der Frontseite des Schaftes weist das Denkmal als Weihaltar für die Matronen aus (**Abb. 2**). Während die Inschrift, nach den vorgeritzten Hilfslinien zu urteilen, ursprünglich wohl dreizeilig gedacht war, wurde sie letztlich in zweizeiliger Form realisiert. Sie zeigt systematisch nach jedem Wort einen Trenner und zählt nicht weniger als sechs Ligaturen. Die Buchstabenhöhe beträgt 32 mm in der ersten, und 30 mm in der zweiten Zeile⁴. Der kurze Text lautet:

Matronis · Masiu(s) / Neganefi (filius) · v(otum) · s(olvit) · m(erito)

»Den Matronen hat Masius, der Sohn des Neganefus, sein Gelübde nach Verdienst eingelöst.«

Der Altar war also den Matronen gewidmet, die hier ohne nähere Epiklese erscheinen. Denn davon ausgehend, dass die Genitivform am Anfang der zweiten Zeile zur Filiation des Stifters gehörte, lässt sich das durch die Erhaltung nicht ganz eindeutig lesbare Ende der ersten Zeile wohl nur als das Nomen simplex des Stifters interpretieren⁵. Dieser hieß dann Masius Neganefi (f.) und war somit ein Peregriner. Der Name Masius ist relativ selten, aber gerade im römischen Rheinland doch gut bekannt. Laut Leo Weisgerber ist er keltisch⁶. Als Nomen simplex eines Peregrinen ist der Name Masius in einer verschollenen Inschrift für die lunones Gabiae aus Köln⁷, und, mit Anführung des Vatersnamens, in der Weihung eines kleinen in Hürth-Hermülheim (Rhein-Erft-Kreis) gefundenen Altars für die Matronae Autriahenae belegt⁸. Als Cognomen



Abb. 3 Matronenaltar aus Mechernich. Gesamtansicht (a) und Detailaufnahme (b) des Bildfeldes mit Opferszene. – (a Foto Kunsthandel Akanthos; b Foto T. Derks).

wird der Name von einem Dedikanten eines für die Veteranehae errichteten Weihesteines aus Embken (Kr. Düren) geführt⁹. Der Name des Vaters, der Neganefus (oder möglicherweise auch Neganefius) lautete, ist bislang unbelegt. Aufgrund dieser Beobachtungen ist wohl davon auszugehen, dass der Stifter der lokal ansässigen einheimischen Bevölkerung entstammte¹⁰. Schließlich lässt sich zur abschließenden Weiheformel des römischen Votums noch bemerken, dass das vor dem *m(erito)* geläufige *l(ibens)* ausgelassen wurde.

Unterhalb der Inschrift wurde ein Bildfeld mit Opferszene angebracht (H. 32,5 cm; **Abb. 3a-b**). Es ist nicht umrahmt, sondern einfach in den Schaft des Altars eingetieft und nimmt fast die volle Breite des Denkmals ein (B. 30,2 cm). Es ist vorzüglich erhalten und zeigt im Zentrum der Darstellung einen leicht über Eck gesehenen rechteckigen Opferaltar mit Flamme, der mit seiner profilierten Basis, dem fast quadratischen Schaft und dem profilierten Gesims der in solchen Opferdarstellungen geläufigen Form des römischen Altars folgt. Rechts neben dem Altar steht ein in Tunika und Paenula gekleideter, bartloser Mann, der sich einen Schal locker um den Hals gelegt hat; gewiss der Stifter des Altars¹¹. Während dieser in der Linken ein nicht sicher identifizierbares Objekt (*acerra*?) trägt, spendet er aus einer in der Rechten gehaltenen Omphalosschale Wein auf den brennenden Altar. Links nimmt eine gleich groß wiedergegebene Frau an dem Opfergeschehen teil. Der für die Region charakteristische Kopfschmuck der Haube, des Merkmals der verheirateten Frau (*matrona*)¹², weist sie als die Gattin des Stifters aus. Sie ist mit einem Unter- und einem Obergewand bekleidet, deren Säume sich wellenartig und in unterschiedlicher Höhe an den Knöcheln und über den Füßen abzeichnen. Über der linken Schulter trägt die Frau einen Mantel, der, vom Rücken in großen Wülsten unter dem rechten Arm hervorkommend, zur angewinkelten Linken geführt ist und von dieser herabhängt. In der Hand hält sie einen runden Gegenstand, möglicherweise einen Apfel, der als Opfergabe gemeint sein könnte.

Die bildhauerische Qualität des neuen Altars ist eher bescheiden, wie etwa an den Proportionen der Figuren sowie der schematischen Frisur und der undifferenzierten Wiedergabe des Mantels und seiner Überlänge beim Mann zu erkennen ist. Dieser Beobachtung entsprechen die Beschränkung auf zwei Figuren und der Verzicht auf Dekor an den Nebenseiten.

DATIERUNG

Wie die übrigen niedergermanischen Altäre mit Opferszene enthält auch unser Denkmal leider keine formalen epigraphischen Anhaltspunkte (wie Nennung der Konsuln oder Erwähnung einer Militäreinheit), die eine genaue Datierung ermöglichen. Obwohl in Niedergermanien schon ab dem frühen 1. Jahrhundert Weihaltäre aufgestellt wurden, handelt es sich bei ihnen immer um Vertreter der Grundform, also um Altäre ohne Götter- oder Opferdarstellung auf der Frontseite¹³. Der bislang als frühestes Beispiel betrachtete Weihaltar mit Opferszene, die berühmte Vagdavercustis-Weiheung des Gardepräfekten T. Flavius Constans in Köln, wird prosopographisch in die 160er Jahre datiert¹⁴. Demnach scheint es nicht abwegig zu sein, den neuen Altar erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts anzusetzen. Einer solchen Datierung widerspricht die Inschrift nicht, in der vor allem die häufige Verwendung von Ligaturen auffällt.

BEDEUTUNG DES NEUEN STEINES FÜR DIE »ROMANISIERUNG« DER RHEINISCHEN MATRONENKULTE

Bei den Hunderten schon bekannter Matronenaltäre und der langen Forschungsgeschichte zum Thema Matronen stellt sich die Frage, was für neue wissenschaftliche Erkenntnisse ein Neufund wie dieser noch bringen kann. Auf die zentralen Fragen der Forschung nach dem Ursprung des Matronenkultes, dem Wandel des Kultes in der römischen Periode sowie nach der Trägerschaft und den Verbreitungswegen dieses Kultes liefert das neue Denkmal keine grundsätzlich neuen Antworten, aber dennoch kann es durch einige Details das gewonnene Bild präzisieren.

Aufgrund der von den Matronen geführten Epiklesen sind mehr als 60 unterschiedliche Matronengruppen zu differenzieren¹⁵, die, nach den Fundorten der ihnen gewidmeten Inschriften zu urteilen, jeweils in einem sehr beschränkten geographischen Raum verehrt wurden¹⁶. Da viele außerhalb der bekannten Matronenheiligtümer entdeckte Inschriften meist in Zweitverwendung gefunden und folglich in nachantiker Zeit verschleppt worden sind, ist bei der jeweiligen engen Streuung der einer bestimmten Gruppe zuzuordnenden Inschriften nicht auszuschließen, dass die meisten Matronengruppen ursprünglich nur ein Heiligtum besaßen¹⁷. Es handelt sich also grundsätzlich um lokal verwurzelte Kulte; die lokalen Trägerschaften könnten dabei nach Verwandtschaftsprinzipien organisiert gewesen sein. Die Identität der Matronen, für die das hier vorgestellte Denkmal errichtet wurde, erwähnt die Inschrift leider nicht: In dem ursprünglichen Aufstellungskontext wird diese aber aus der Präsenz anderer Weihungen, die die Matronae mit vollem Namen nannten, klar ersichtlich gewesen sein. In Betracht kämen vor allem die Matronae Vacallinae, für die Weihungen an verschiedenen Orten in der unmittelbaren Nähe der leider nicht präziser als »Mechernich« zu bezeichnenden Fundstelle zutage gekommen sind; anzunehmen ist, dass sie alle aus dem bekannten Heiligtum bei Pesch (Kr. Euskirchen) verschleppt wurden¹⁸.

Die dem lateinischen Begriff Matronae zugeordneten germanischen oder keltischen »Beinamen« lassen vermuten, dass die Kulte für diese Muttergottheiten auf vorrömische Vorstellungen zurückgehen¹⁹. Obwohl diese in der römischen Periode fortbestanden, ist nicht anzunehmen, dass sie von den neuen sozia-

len, politischen und religiösen Verhältnissen, die nach der Eroberung herrschten, ganz unberührt blieben. Ein Wendepunkt wird die Gründung der Colonia Claudia Ara Agrippinensium gewesen sein²⁰. Erst nach dieser Koloniegründung werden die Matronenkulte archäologisch und epigraphisch fassbar. Die römische Formensprache der den Matronen gesetzten Weihaltäre, wie sie auch in unserem Denkmal zu erkennen ist (s. u.), wurde wahrscheinlich durch eingewanderte Fremde aus Norditalien (oder der Narbonensis) in das Rheinland mitgebracht²¹. Die für diesen Kulturtransfer verantwortlichen Vermittler sind in erster Linie unter den Kolonisten, die bei der Gründung der Colonia in diesem Gebiet angesiedelt wurden, oder aber auch unter den ersten Legionsveteranen, die nach ihrer Entlassung aus dem Militärdienst sich in dieser Region niederließen, zu suchen. Dennoch ist aus der dichten Verbreitung auf dem Land, im Hinterland des urbanen Zentrums in Köln und der Garnisonsorte am Rhein, sowie aus der Analyse der Personennamen der Dedicanten zu schließen, dass die Matronenkulte ihre größte Anhängerschaft in der romanisierten bodenständigen Bevölkerung hatten²².

Vergleichen wir nun das hier vorgestellte Denkmal mit den unlängst von P. Noelke zusammengetragenen übrigen niedergermanischen Weihaltären mit Opferdarstellungen²³, so kann der Neufund Erkenntnisse zur Tiefe und horizontalen Reichweite der während der römischen Epoche vonstatten gegangenen religiösen Veränderungen liefern.

Wie zumeist, wird auch auf unserem Weihaltar das Voropfer des römischen Opferritus, d. h. die Weihrauch- oder Weinspende (*ture et vino*), thematisiert. Die Präferenz für dieses Bildmotiv, hier wie anderswo, wird bildhauerischen Konventionen zuzuschreiben sein und spiegelt keineswegs eine reale Vorliebe für oder eine Beschränkung des Ritus auf das Voropfer wider²⁴. Wenn aber die wenig zahlreichen ikonographischen Darstellungen als repräsentativ betrachtet werden können, so müssen wir feststellen, dass die Art und Weise, in der die Opfer für die lokalen Matronen vollzogen wurden, nahezu völlig der römischen Opferpraxis angeglichen worden war²⁵. Soweit nichts Neues.

Auch die auffallende Diskrepanz zwischen dem Text der Inschrift, in der nur der männliche Stifter des Weihdenkmals namentlich genannt wird, und der Darstellung der Opferszene, wo neben dem Stifter eine weitere am Opfer beteiligte Person erscheint, ist keine Besonderheit des neuen Steines. Gewöhnlich können diese am Opfergeschehen teilhabenden Individuen als Kultpersonal oder als Familienangehörige gedeutet werden (**Tab. 1**). Die am Opfer beteiligte zweite Person, die sich durch die Haube als verheiratete Frau ausweist, ist somit wohl unstrittig als Gattin des Stifters zu identifizieren. Genau wie in den übrigen Opferszenen mit Familienangehörigen tritt der männliche Stifter hier beim Opfer also als Familienoberhaupt stellvertretend für seine Familie auf²⁶.

Während bislang alle Dedicanten der Weihdenkmäler mit solchen Opferszenen sich, soweit erkennbar, durch ihre Namen und die Tracht der Toga als mit dem römischen Bürgerrecht ausgezeichnete Einheimische auswiesen (**Tab. 1**), so gilt das nicht für den Stifter des hier vorgestellten Altars. Das Fehlen der für römische Bürger charakteristischen *tria nomina* kennzeichnet ihn eindeutig als Peregrinen. Bestätigt, oder jedenfalls nicht widersprochen, wird dies durch die Kleidung, in der er am Altar erscheint. Obwohl die Tatsache, dass sich neben römischen Bürgern auch Peregrine unter den Anhängern der Matronenkulte befanden, an sich schon bekannt war²⁷, sind sie mit dem neuen Denkmal aber erstmals auch als Opfernde repräsentiert. Sie bekommen somit erstmalig ein Gesicht und zum ersten Mal wird ohne Vorbehalt klar, dass auch diese rechtlich Unprivilegierten traditionelle Verhaltensweisen nicht beibehalten, sondern sich völlig den romanisierten Formen des Kultes angepasst hatten²⁸. Auch der peregrine Dedicant hatte die in einem Votum eingegangenen religiösen Verpflichtungen den Göttern gegenüber auf sich genommen und führte das versprochene Opfer im Namen seiner Familie *ritu Romano* aus. Diente die Aufstellung des Weihaltars vor allem der dauerhaften Erinnerung an die Erfüllung dieser religiösen Pflicht, so ist die Wahl eines bildfreudigen Exemplars mit Opferszene vor allem als kostspielige Alternative zu dem schlichten

| Nr. | Fundort | Adressaten | namentlich belegte Stifter | epigraphische und ikonographische Hinweise | Literatur |
|-----|------------------------------|---|--|--|---------------------------|
| 1 | Bonn | Matronae Aufaniae | Iulius Pomponianus/ Bassiana Gailla | beide Stifter + Mädchen und junger Mann (Tochter, Sohn) (<i>pro se et suis</i>) | Noelke 2011, Kat. 1.6 |
| 2 | Bonn | Matronae Aufaniae | L. Veconius Quartio | Stifter + Togatus und Diener (<i>pro salute</i>) | Noelke 2011, Kat. 1.4 |
| 3 | Bonn | Matronae Aufaniae | Q. Caldinus Certus | Stifter in Toga + Gattin + Tochter | Noelke 2011, Kat. 1.7 |
| 4 | Bettenhoven, Kr. Düren | Matronae Ettrahenae et Gesahenae | M. Iulius Amandus | – | Noelke 2011, Kat. 1.3 |
| 5 | Zülpich, Kr. Euskirchen | Matronae | L(ucius) Marcius Ae/tonis Cuchenehae f(ilius) Verecundus | Stifter + drei weibliche Personen in einheimischer Tracht | Noelke 2011, Kat. 1.16 |
| 6 | Köln | Matronae(?) | Inschrift verloren | Stifter + Mann und zwei Frauen | Noelke 2011, Kat. 1.27 |
| 7 | ? | Matronae | Inschrift verloren | vier Personen, darunter zwei in Haubentracht | Noelke 2011, Kat. 1.17 |
| 8 | Sechtem, Rhein-Sieg-Kreis | Mercurius | Iulia Tertia, Iulia Nativa | Stifter (= Frau mit Haube) + Frau und Mann: Tochter und Bruder? | Noelke 2011, Kat. 1.21 |
| 9 | Gleuel, Rhein-Erft-Kreis | Matronae | Inschrift verloren | Stifter (= Frau mit Haube) + Tochter oder jüngere Schwester | Noelke 2011, Kat. 1.8 |
| 10 | Bonn | Aufaniae | C. Candidinius Verus, decurio CCAA | Ehefrau oder Tochter (oder beide), nicht in der Opferszene, sondern hinter der Thronbank der Göttinnen als Stifterbilder! Vgl. Altar des Q. Vettius Severus (Noelke 2011, Kat. 2.6) | Noelke 2011, Kat. 1.5 |
| 11 | Köln-Müngersdorf | Iuppiter Optimus Maximus (kein Altar, sondern Sockel einer Iupitersäule) | – | Stifter + Gattin + Sohn | Noelke 2011, Abb. 11 |

Tab. 1 Niedergermanische Altarsteine mit Opferszene von Familien.

Weihaltar zu sehen und signalisiert somit den Reichtum und die Spendefreudigkeit des Stifters. Da er und seine Familie wohl in der ländlichen Umgebung des Heiligtums ansässig waren, liegt es auf der Hand, dass die Familie zur ubischen Mittelschicht gehörte, die in der Landwirtschaft tätig war und eine der vielen Villen in der Gegend bewohnte.

Anmerkungen

- 1) Noelke 2011. An dieser Stelle danke ich Herrn Prof. Dr. Peter Noelke ganz herzlich für seine Anregungen zu diesem Aufsatz, für die Einsicht in seine damals noch unveröffentlichte Arbeit und schließlich auch für die Bereitschaft, die sprachliche Korrektur des Textes zu übernehmen.
- 2) Zu den Ersterwähnungen des Fundes in der wissenschaftlichen Literatur, vgl. Derks 1996, 182 Tab. 5, 1 Nr. 14; Derks 1998, 224 Tab. 5, 1 Nr. 14, beide mit der anfänglich von dem da-

maligen niederländischen Besitzer vage gehaltenen Fundortangabe »zwischen Heerlen und Köln«. Nach meinen wiederholten Bitten an ihn, sich bei dem mir unbekannt gebliebenen Zwischenbesitzer aus Jülich nach der genauen Fundstelle zu erkundigen, teilte er mir am 26.3.2008 per E-Mail mit, der Fundort des Altars sei Mechernich. – Zur Verbreitung des Matronenkultes, vgl. die Karten bei Derks 1991, 246 f. Abb. 1; Derks 1998, 122 Abb. 3, 17; Eck 2004, 498. – Dem damaligen niederländischen Besitzer gebührt Dank für die Möglichkeit,

- den Stein am 5.4.2005 in Autopsie studieren zu können. Einige letzte Details konnten am 25.8.2012 in der Galerie des Kunsthandels Akanthos überprüft werden. Obwohl Bestrebungen des LVR-LandesMuseums Bonn, den Altar für das Museum zu erwerben, leider scheiterten, bleibt zu hoffen, dass er in der Zukunft öffentlich zugänglich sein wird. Aus der wissenschaftlich motivierten Publikation dieses Fundes soll keineswegs der Schluss gezogen werden, dass der Verfasser dieser Zeilen die zweifelhaften Verhaltensweisen der an dem illegalen Export dieses Kulturbesitzes beteiligten Personen billigt.
- 3) Siehe dazu: Noelke 1990; Noelke 2011; Derks im Druck.
 - 4) Die vorgeritzten Hilfslinien der vorgesehenen dritten Zeile liegen 26 mm auseinander.
 - 5) Für eine Epiklese müsste man wenigstens zwei unwahrscheinliche Voraussetzungen annehmen: Der Beinamen dieser Matronengruppe wäre bislang unbelegt und mit den überlieferten Buchstaben wäre nur eine Dativ-Form mit seltener germanischer Flexion auf *-ims* denkbar. Obwohl der letzte erhaltene Buchstabe der ersten Zeile mir als ein V erscheint, ist links vom V eine weniger tief eingeritzte, rechte Haste zu erkennen, die es vielleicht ermöglicht, hier ein M zu lesen. Es müsste aber darüber hinaus dann auch noch ein -S ergänzt werden. Während dies bei einem Personennamen im Nominativ belegt ist, kann man sich kaum vorstellen, dass dieser Buchstabe bei der ungewöhnlichen germanischen Flexion ausgelassen werden konnte, ohne dass dies zu Verständlichkeitsproblemen geführt hätte. – Da die rechte Haste des Schlussbuchstabens der ersten Zeile sich zudem als ein aus einer Verwechslung der Zeilenenden erfolgter Steinmetzfehler erklären ließe, scheint mir die Lesung mit einer Epiklese ausgeschlossen.
 - 6) Weisgerber 1968, 87. 157. 177 f. 195; vgl. jetzt auch den Kommentar von Biller 2010, 151, zu CIL XIII 7910.
 - 7) CIL XIII 8192 = Galsterer / Galsterer 2010, Nr. 68.
 - 8) Finke 1927, Nr. 282 = Galsterer / Galsterer 2010, Nr. 124: Masius Sumatri. Weisgerber 1968, 403, betrachtet die beiden Namensteile der Dedikanten als keltisch, den Namen der Mütter als germanisch.
 - 9) CIL XIII 7910: Cornelius Masius. Aus dem Cognomen ist einzeln wieder ein patronymisches Gentilicium gebildet worden, wie der Name Masius Ianuarius in einer Inschrift aus Gressenich (Städteregion Aachen) lehrt (CIL XIII 7844).
 - 10) Siehe auch unten die Beobachtungen zur Kleidung der beiden im Bildfeld der Opferszene dargestellten Personen.
 - 11) Die Frage, wie der indigene, gallische Kapuzenmantel sich zur römischen Paenula verhält, ist noch immer nicht geklärt. Siehe letztlich Rothe 2009, bes. 34-37. 42 f. Wenn aber, wie Rothe (2009, 35) schreibt, »the Gallic cape was [...] always entirely closed at the front«, so muss hier die Paenula dargestellt sein, denn der Mantel wird auf der Brust von einer Spange zusammengehalten. Zu dem an der Unterseite sichtbaren Schlitz, vgl. Rothe 2009, 35 Anm. 396. – An dieser Stelle danke ich Frau Dr. Ursula Rothe (University of Manchester) für Ratschläge.
 - 12) Dazu Hahl / von Gonzenbach 1960, 36 f.; Wild 1968, 69. – Rothe 2009, 38 (und 74 f.), ist etwas vorsichtiger, da nach ihrer Ansicht nicht alle ubischen Frauen eine Haube tragen würden. Die beiden, von ihr angeführten Soldatengrabsteine mit »Totenmahlszenen«, in denen der Veteran vergesellschaftet wird mit seiner Gattin, stützen ihre These aber nicht, da die Frauen dieser Veteranen nach ihren Namen zu urteilen keine einheimischen Ubiarinnen sind. Während in einem Fall die Frau höchstwahrscheinlich mit ihrem Mann aus der Baetica in das Rheinland gekommen ist (CIL XIII 8283 = Galsterer / Galsterer 2010, Nr. 315), ist in dem anderen Fall (CIL XIII 8267a = Galsterer / Galsterer 2010, Nr. 275) zu überlegen, ob sie einer lokal ansässigen Familie von Einwanderern entstammte, die sich nicht dieses klaren Zeichens einer ubischen Ethnizität bedienen wollte.
 - 13) Vgl. Derks 1998, 81 ff. bes. 84 f. Tab. 3, 1.
 - 14) Noelke 2011, 503 mit Anm. 66.
 - 15) Liste der Namen u. a. bei Herz 1989, 217 f.; Eck 2004, 495.
 - 16) Siehe besonders die Karte bei Derks 1991, 246 f. Abb. 1 = Derks 1998, 122 Abb. 3, 17. Vereinzelt an entlegenen Fundorten verzeichnete Weihungen könnten durch die soziale Mobilität von Anhängern, die den Muttergottheiten aus ihrer Heimat treu geblieben waren, erklärt werden.
 - 17) Die einzige sichere Ausnahme von dieser Regel bilden die Matronae Aufaniae, die ein Heiligtum bei Bonn und ein zweites bei Nettersheim (Kr. Euskirchen) hatten. Nachdem die Legio I Minervia um 83 n. Chr. nach Bonn verlegt worden war, wurde das Bonner Heiligtum regelmäßig von den Legionskommandanten sowie ihren Frauen aufgesucht. Da auch mehrere Mitglieder der Führungsschicht der Colonia Claudia Ara Agrippinensium sich am Kultgeschehen beteiligten, ist wohl anzunehmen, dass es irgendwann öffentliche Bedeutung erworben hatte. Dies könnte direkt bei der Gründung der Kolonie geschehen sein oder erst später, als es zum »Hausheiligtum« der Ersten Legion herangewachsen war.
 - 18) Wie letztlich F. Biller (2010, 236) überzeugend dargelegt hat, wurden diese Weihungen alle in Zweitverwendung gefunden. Es handelt sich um folgende Fundorte und Inschriften: Mechernich-Holzheim (unveröffentlicht; Biller 2010, 236 Anm. 1202), Satzvey (Kr. Euskirchen; CIL XIII 12035), Lessenich (Stadt Bonn; CIL XIII 12037-12039), Antweiler (Lkr. Ahrweiler; CIL XIII 7951-7953), Iversheim (Kr. Euskirchen; AE 1977, 556-557) und Weyer (Rhein-Lahn-Kreis; Biller 2010, 233). Keiner dieser Fundorte liegt weiter als 10 km von dem bei Pesch gelegenen, den Vacallinehae geweihten Heiligtum entfernt. Dass auch unser Matronenstein aus diesem Heiligtum stammt, ist – angenommen, dass die Fundortangabe richtig ist – zwar wahrscheinlich, kann aber nicht endgültig bewiesen werden, denn im Gegensatz zu den oben aufgelisteten Inschriften zeigt unser Stein keine Spuren einer Wiederbenutzung, die für eine solche Verschleppung sprechen könnte. Somit kann angesichts der Unkenntnis der genauen Fundsituation der Gedanke an eine primäre Fundstelle nicht ganz ausgeschlossen werden. Aus dem Pescher Heiligtum liegen übrigens wenigstens fünf Inschriften vor, die nur den lateinischen Sammelnamen Matronae anführen (Alföldy 1968, 67 Nr. 59-63). In der Gegend von Mechernich gefundene Weihungen für andere Matronengruppen als für die Vacallinehae sind belegt aus Iversheim (AE 1997, 1149: Matronae Celapautharae) und Kommern (Kr. Euskirchen; CIL XIII 7897: Matronae Aufaniae).
 - 19) Bauchhenß / Neumann 1987.
 - 20) Vgl. hierzu den grundsätzlichen Aufsatz von Scheid 1999, bes. 398 ff.
 - 21) Derks 1998, 119-130.
 - 22) Alföldy 1968, 79. – Biller 2010, 286 f.
 - 23) Noelke 2011.
 - 24) Derks 1998, 223; Noelke 2011. Für auf Weihaltären belegte Verweise auf das Blutopfer, siehe jetzt Noelke 2011, Kat. 1.11 Abb. 61; Kat. 1.27 Abb. 6b.
 - 25) Noelke 2011, 477 f. 480 (mit Anm. 33), weist aber darauf hin, dass auf einigen Steinen – darunter der unsrige – die *capitis velatio* unterblieben ist und *capite aperto* geopfert wird.

- 26) Die vertretende Rolle des Stifters wird sonst auch inschriftlich mit der Formel *pro se et suis*, »für sich und die Seinen«, zum Ausdruck gebracht. Vgl. zur Formel allgemein Alföldy 1968, 81, und, im Zusammenhang mit einer Darstellung der am Vollzug des Opfers beteiligten Familie, besonders den von Iulius Pomponianus und Bassiana Gailla in Bonn für die aufanischen Matronen errichteten Altar; dazu Noelke 2011, Kat. 1.6 Abb. 5.
- 27) Alföldy 1968, 79 f., und zuletzt Biller 2010, 282 ff. bes. 284.
- 28) Über den rechtlichen Status der Frau, die inschriftlich ungenannt blieb, wissen wir leider nichts, aber es scheint wenig wahrscheinlich, dass, wenn ihr Gatte Peregriner war, sie das römische Bürgerrecht besaß. Im Hinblick auf den vermutlichen Fundort des Steines in der von Villen geprägten Landschaft der römischen Voreifel liegt es nahe, dass die Familie in der Landwirtschaft tätig war und in der Gegend der Fundstelle ihr Gut hatte.

Literatur

- Alföldy 1968: G. Alföldy, Epigraphisches aus dem Rheinland III. 10. Die Inschriften aus dem Tempelbezirk bei Pesch (Kr. Schleiden). Epigr. Stud. 5, 1968, 33-89.
- Bauchhenß / Neumann 1987: G. Bauchhenß / G. Neumann (Hrsg.), Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademiekommision für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Bonn, Köln 1987).
- Biller 2010: F. Biller, Kultische Zentren und Matronenverehrung in der südlichen Germania inferior. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Antike-Rezeption 13 (Rahden/Westf. 2010).
- Derks 1991: T. Derks, The perception of the Roman pantheon by a native elite. The example of the votive inscriptions from Lower Germany. In: N. Roymans / F. Theuws (Hrsg.), Images of the Past. Studies on ancient societies in Northwestern Europe. Stud. Prae- en Protohist. 7 (Amsterdam 1991) 235-266.
- 1996: T. Derks, Goden, tempels en rituele praktijken. De transformatie van religieuze ideeën en Waarden in Romeins Gallië (Amsterdam 1996).
- 1998: T. Derks, Gods, temples and ritual practices. The transformation of religious ideas and values in Roman Gaul. Amsterdam Arch. Stud. 2 (Amsterdam 1998).
- im Druck: T. Derks, Die Weihaltäre aus den Nehalennia-Heiligtümern und verwandte ländliche Tempelbezirke in Niedergermanien. In: A. Schäfer / A. Busch (Hrsg.), Akten des Kolloquiums »Weihaltäre in Tempeln und Heiligtümern«, Köln, 3. bis 5. Dezember 2009 (im Druck).
- Eck 2004: W. Eck, Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum. Gesch. Stadt Köln 1 (Köln 2004).
- Finke 1927: H. Finke, Neue Inschriften. Ber. RGK 17, 1927, 1*-2*. 1-107. 198-231.
- Galsterer / Galsterer 2010: B. Galsterer / H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln. IKöln². Kölner Forsch. 10 (Mainz 2010).
- Hahl / von Gonzenbach 1960: L. Hahl / V. von Gonzenbach, Zur Erklärung der niedergermanischen Matronendenkmäler. Bonner Jahrb. 160, 1960, 9-49.
- Herz 1989: P. Herz, Einheimische Kulte und ethnische Strukturen. Methodische Überlegungen am Beispiel der Provinzen Germania inferior, Germania superior und Belgica. In: H. E. Herzig / R. Frei-Stolba (Hrsg.), Labor omnibus unus. Gerold Walser zum 70. Geburtstag dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern. Historia Einzelschr. 60 (Stuttgart 1989) 206-218.
- Noelke 1990: P. Noelke, Ara et aedicula. Zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen. Bonner Jahrb. 190, 1990, 79-124.
- 2011: P. Noelke, Weihaltäre mit Opferdarstellungen und -bezügen in der Germania inferior und den übrigen Nordwestprovinzen des Imperium Romanum. Jahrb. RGZM 58, 2011 (2012), 467-590.
- Rothe 2009: U. Rothe, Dress and cultural identity in the Rhine-Moselle region of the Roman empire. BAR Internat. Ser. 2038 (Oxford 2009).
- Scheid 1999: J. Scheid, Aspects religieux de la municipalisation. Quelques réflexions générales. In: M. Dondin-Payre / M.-Th. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), Cités, municipes, colonies. Les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire romain. Hist. Ancienne et Médiévale 53 (Paris 1999) 381-423.
- Weisgerber 1968: L. Weisgerber, Die Namen der Ubier. Wiss. Abhandl. Arbeitsgemeinschaft Forsch. Land Nordrhein-Westfalen 34 (Köln, Opladen 1968).
- Wild 1968: J. P. Wild, Die Frauentracht der Ubier. Germania 46, 1968, 67-73.

Ein neuer Matronenaltar mit Opferszene aus Mechernich (Kr. Euskirchen)

In diesem Aufsatz wird ein neuer Votivaltar mit Inschrift und Opferszene vorgestellt, der den Matronae geweiht ist. Der Altar wurde angeblich in den späten 1980er Jahren in einem gepflügten Feld in der Nähe von Mechernich (Kr. Euskirchen) gefunden. Seitdem wechselte er seinen Besitzer mehrere Male. Abgesehen von der oberen rechten Ecke, die abgebrochen ist (das Fragment ist aber noch erhalten), ist der Altar fast vollständig erhalten. Er wurde von dem Peregrinen Masius Neganefi (*filius*) geweiht, der höchstwahrscheinlich als der Mann auf der rechten Seite in der unterhalb der Inschrift dargestellten Weiheszene identifiziert werden kann. Bekleidet mit einer Tunika und einer Paenula ist Masius dabei, Wein an einem Brandaltar zu opfern. Die Frau links von ihm trägt die typische Haartracht der verheirateten Frauen der Ubier; obwohl sie in der Inschrift nicht erwähnt wird, kann sie als seine Ehefrau identifiziert werden. Dieser Neufund ist das erste Beispiel eines niederrheinischen Votivaltars mit Opferszene, der von einer Person aus dem einheimischen Milieu geweiht wurde, die (noch) nicht über das Bürgerrecht verfügt. In Anbetracht der lokalen Herkunft des Stifters kann man vermuten, dass das Paar zu einer Familie von Bauern der Mittelschicht gehörte, die in direkter Nähe zum Fundort des Altars Land besaß.

A new votive altar with sacrificial scene dedicated the matronae from Mechernich (Kr. Euskirchen)

In this paper, a new inscribed votive altar with sacrificial scene dedicated to the matronae is presented. The altar was allegedly found in the late 1980s in a ploughed field near Mechernich (Kr. Euskirchen) and has changed owners several times since. Apart from the top right corner, which has broken off but has been preserved, the altar is nearly complete. It was erected by the peregrine dedicator Masius Neganefi (*filius*), who is most likely to be identified with the man depicted on the right side of the sacrificial scene below. Wearing a tunic and the paenula Masius is about to offer wine on the burning altar. The woman on the left is wearing the typical headdress of the Ubian married woman; even if she has gone unmentioned in the inscription, she may be easily identified as his wife. The new find is the first example of a Lower Rhine votive altar with sacrificial scene that has been dedicated by someone of local origin who had not (yet) been enfranchised. Given the local background of the dedicators, it may be assumed that the couple belonged to a family of middle class farmers who possessed land in the immediate vicinity of the find spot of the altar.

Un nouvel autel votif avec une scène de sacrifice dédié au matrones en provenance de Mechernich (Kr. Euskirchen)

Cet article présente un nouvel autel votif avec des inscriptions et une scène de sacrifice qui est dédié au matrones. L'autel aurait été découvert à la fin des années 1980 dans un champ labouré à proximité de Mechernich (Kr. Euskirchen). Il a depuis plusieurs fois changé de propriétaire. A l'exception de l'angle supérieur droit qui est cassé (le fragment est cependant conservé), l'autel est intégralement conservé. Il a été dédié par le pèlerin Masius Neganefi (*filius*), qui est sans aucun doute le personnage masculin représenté sur la partie inférieure droite de l'autel, dans la scène de dédicace. Vêtu d'une tunique et d'un paenula, Masius est en train de faire une libation de vin sur l'autel en flammes. La femme à sa gauche porte la coiffure traditionnelle des épouses ubiennes, bien que n'étant pas évoquée dans la dédicace, elle peut-être identifiée comme son épouse. Cette nouvelle découverte est le premier exemple connu sur un autel votif inscrit de la vallée du Rhin qui a été dédié par quelqu'un de provenance locale, qui ne dispose pas (encore) du droit romain. Sur la base de l'origine locale du dédicant, on peut proposer qu'il s'agisse d'une couple d'agriculteurs de classe moyenne qui possédait des terres à proximité immédiate du lieu de découverte de l'autel.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Nordrhein-Westfalen / römische Kaiserzeit / Religion / Altar / Epigraphik / Matronenkult
North Rhine-Westphalia / Roman Principate / religion / altar / epigraphy / cult of the matronae
Rhénanie du Nord-Westphalie / Empire Romain / religion / autel / épigraphie / culte des matrones

Ton Derks

Vrije Universiteit Amsterdam
Faculteit Letteren
De Boelelaan 1105
NL - 1081 HV Amsterdam
a.m.j.derks@vu.nl

